



- 4** Heinsberg. Hochmittelalterlicher Stammbrunnen mit Waldkante.
- 5** Heinsberg. Spätmittelalterlicher Fassbrunnen mit vier Fassringen.

bis ca. 34,90 m ü. NHN hinab. Der Eichenstamm wurde an einer Stelle außen durch ein verzapftes T-Stück stabilisiert. An dieser Stelle war der Stamm nur sehr dünn, was wohl beim Ausbrennen unbeabsichtigter Weise geschah. Ohne die Verzapfung

wäre der Stamm beim Einsetzen in die Baugrube wohl gebrochen.

Die anderen vier Brunnen wurden ca. 10 m entfernt gefunden. Sie lagen jeweils max. 4 m auseinander. Der Kastenbrunnen war am schlechtesten erhalten. Er maß 1,18 × 1,10 m und reichte in eine Tiefe von 35,09 m ü. NHN hinab. Die drei Fassbrunnen maßen ca. 0,70–0,90 m im Durchmesser und reichten bis auf Tiefen von 34,93 m, 34,50 m und 34,08 m ü. NHN hinab. Der tiefste und jüngste, ins Spätmittelalter datierende, Fassbrunnen (St. 356) besaß Fassringe aus Birke, wie an der erhaltenen Rinde zu erkennen ist (Abb. 5).

Die Brunnen scheinen mit abnehmendem Alter tiefer zu reichen. Während die Unterkanten des Stammbrunnens, des Kastenbrunnens und eines der Fassbrunnen noch auf minimal unterschiedlichen Höhen liegen, sinkt die Unterkante der jüngeren Brunnen um jeweils einen halben Meter ab. Dass der Grundwasserspiegel heute an der Stelle bei ca. 33 m ü. NHN liegt – noch einmal etwa 1 m tiefer als der jüngste Fassbrunnen reicht – stützt die These eines frühestens seit dem späten Hochmittelalter abfallenden Grundwasserspiegels in Heinsberg.

Damit erlauben die bis dato durchgeführten und noch fortzuführenden Untersuchungen nicht nur einen Einblick in das mittelalterliche Heinsberg, sondern auch in sich verändernde Umweltbedingungen bis heute.

Abbildungsnachweis

1 Tobias T. Duczek, Kerpen. – 2 Anne Gerger/AbisZ-Archäologie. – 3–5 Tobias T. Duczek/AbisZ-Archäologie.

Xanten, Kreis Wesel

Unbequem für einen Prälaten – Ausgrabungen an zwei Kurien in der ehemaligen Xantener Stiftsimmunität

Patrick Jülich

Die Stiftsimmunität bildet mit dem heutigen Dom den Kern der mittelalterlichen Stadt Xanten. Ihre Entstehung geht auf die Sagentradition um den Heiligen St. Viktor zurück, dessen Gebeine nach kirchlicher Tradition innerhalb der Vorgängerbauten des Doms ruhen sollen. Die ersten, karolin-

gerzeitlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Domstifts lassen sich im Bereich des heutigen Kreuzganges nachweisen. Für die nachfolgenden Jahrhunderte sind mehrfach Schenkungen überliefert, die mit der Bitte um Hilfe durch den Hl. Viktor verbunden werden. Der mit der Reliquienvereh-

rung einhergehende wirtschaftliche Aufschwung und eine Individualisierung der Stiftsherren förderten die Bebauung des Immunitätsgeländes. Es entstanden zahlreiche eigenständige Haushalte der Stiftsherren des Xantener Dom- bzw. Kapitels, die sog. Kanonikerkurien. Bereits in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts soll ein Bering von massiven Steinhäusern bestanden haben. Noch heute sind mehrere dieser Gebäude erhalten geblieben, wie z. B. die Kurien Kapitel 2–3 (Abb. 1).

Ausgrabungen, die hier bereits im Jahr 2010 im Rahmen von Umbau- und Sanierungsarbeiten durch den Verf. durchgeführt wurden, vermitteln eine Vorstellung von der Größe und Qualität der Kanonikerunterkünfte. Die baulichen Relikte zeugen vom gesellschaftlichen Stand ihrer Bewohner in Mittelalter und früher Neuzeit und belegen mehrfache bis in das Hochmittelalter zurückreichende Um- und Ausbauten.

Bereits im Jahr 2010 wurden Reste einer Kelleranlage der Kurie Kapitel 4 angeschnitten. Weitere Teile dieses 1302 erstmals erwähnten Hauses und Baubefunde der östlich daran anschließenden Kurie Kapitel 5 werden seit 2019 im Rahmen einer Erweiterung des Kindergartens auf dem Grundstück Rheinstraße 34 untersucht (Abb. 1).

Die Ausgrabungen an Haus Kapitel 4 belegen ein traufständiges, also an der Langseite orientiertes Gebäude mit Keller (Abb. 1,1; 2). Die bislang freigelegten Bauteile waren fast vollständig in Backstein errichtet.

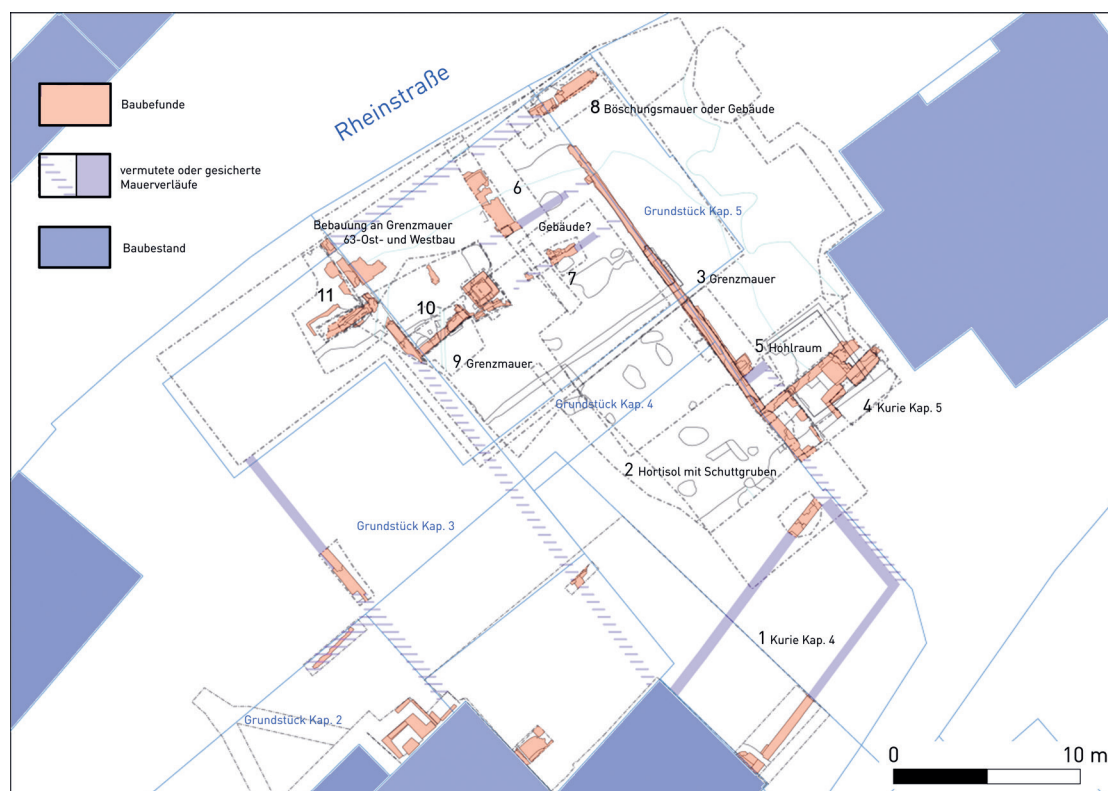
Den Hinterhof dieser Kurie nutzte man auch als Gartenland wie eine mehrere Dezimeter starke

Hortisolschicht belegt (Abb. 1,2). Eine fast über die gesamte Grundstückslänge freigelegte Mauer 38 (Abb. 1,3) trennte die beiden Grundstücke Kapitel 4 und 5.

Sie wurde, wie die Anbindung funddatierter Schichten belegt, nach dem 14. Jahrhundert in mehreren Phasen gemauert, instandgehalten und verstärkt. Möglicherweise entfernte man hier auch ältere, ggf. mittelalterliche Mauerreste und ersetzte sie durch jüngeres Backsteinmauerwerk. Für das Jahr 1629 ist überliefert, dass man das baufällig gewordene Gebäude Kapitel 4 als zu „unbequem für einen Prälaten“ erachtete.

In der Folgezeit wurde aus dem Mauerwerk im Hausinneren und teilweise auch im Außenbereich Tuffstein ausgebaut und verkauft. Die Zerstörung ging schließlich soweit, dass man einen weiteren Rückbau untersagte und den Besitzer verpflichtete, die Kurie wieder instand zu setzen. Nach dem archäologischen Befund erfolgten die Bauarbeiten überwiegend in Backstein. Vermutlich gehen auf diese Prozesse auch mehrere Gruben des 17. Jahrhunderts im Gartengelände der Kurie zurück, die viel Bauschutt enthielten (Abb. 1,2).

Die direkt an Kapitel 4 angrenzende Kurie Kapitel 5 stellte mit ihren nördlichen Gebäudeteilen einen Schwerpunkt der Untersuchungen dar. Neben einem noch in das späte Mittelalter oder die beginnende frühe Neuzeit datierbaren Gewölbekeller mit Innenputz, der wahrscheinlich einem 1565 erwähnten Neubau der Kurie zugeordnet werden kann, gelang es, Innen- und Außenmauern sowie Teile der Pflasterungen des Gebäudes freizulegen



1 Xanten, Rheinstraße 34. Plan der Grabungen 2010 und 2019 an den Kurien Kapitel 2–5.

2 Xanten, Rheinstraße 34. Baubefunde eines Kellers und der nördlichen Außenwand der Kurie Kapitel 4. **a–b** 2010; **c** 2019.



(Abb. 1,4; 3). Sie weisen mehr als drei spätmittelalterlich-frühneuzeitliche und neuzeitliche Bauphasen auf.

Das Gebäude war aus teilweise wiederverwendetem Backsteinmaterial errichtet worden. Eine historische Ansicht der Rückbauarbeiten aus den 1950er-Jahren bezeugt, dass wohl ältere Bauteile des Hauses aus Tuff bestanden. Sie wurden bei dieser Grabung jedoch nicht angeschnitten.

Ein überraschender Moment war der Einbruch eines bis dahin unbekannten Hohlraums während der Planierungsarbeiten eines aufgeschütteten Plateaus für eine Bodenplatte nahe der Mauer 37 (Abb. 1,5). Durch die kopfgroße Öffnung konnten drei Mauern erkannt werden, von denen eine gebogen verlief. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Kloake des 15./16. Jahrhunderts, die für einen risalitärtigen Anbau an die Kurie 5 mit einem Sturzbogen überbaut wurde. Genaue Untersuchungen waren aufgrund der geringen Größe der Öffnung nicht durchführbar.

Weitgehend unbekannt war eine Bebauung entlang der Rheinstraße. Hier kamen Gebäudereste unterschiedlicher Bauphasen und Bauzusammenhänge zutage. Da diese nach Möglichkeit erhalten bleiben sollten, wurden sie nur im obersten Bereich, in Ausbruchgruben der rückgebauten rezenten Vorgängerbauung und in einem Suchschnitt untersucht. Eine zusammenhängende Grundrissdarstellung und eine vollständige Baugenese sind daher derzeit nur

eingeschränkt möglich. Dennoch konnten interessante Beobachtungen gemacht werden.

In einer Sondage zeigte sich mit Mauer 89 (Abb. 1,6) ein 0,4 m breites, in Ost-West-Richtung verlaufendes Backsteinmauerwerk. Nördlich schloss unmittelbar ein Grobkieselpflaster mit Tuffsteinreihen und Einzelziegelsteinen an (Abb. 1,6; 4). Mauer 89 wies spätmittelalterliche Steinformate von $27,5/28 \times 13 \times 6,5$ cm auf. Ein größerer Keramikfund, der dem Pflaster fast auflag, lässt sich in das 15. Jahrhundert datieren. Somit könnte hier eine spätmittelalterliche, vielleicht noch frühneuzeitliche Anlage vorliegen. Zusammen mit Mauer 99, die in eine Schicht eingetieft war, aus der ein Keramikfund Siegburger Steinzeugs geborgen wurde (Abb. 1,7), ist an eine gemeinsame Baustruktur zu denken. Möglicherweise grenzte an diese ein weiterer mehrphasiger Bau aus den Mauerbefunden 7–10 und 12 (Abb. 1,8) mit einem nach Süden rechtwinklig abgehenden Mauerzug 11 (Abb. 1,8) an.

Weiter östlich wurden zu beiden Seiten einer weiteren Grenzmauer (63; Abb. 1,9) zu Grundstück Kurie Kapitel 3 angrenzende Gebäude festgestellt, deren jüngste Bauphase noch in das 20. Jahrhundert gereicht haben könnte. Hierbei zeigte der östliche Bau (Abb. 1,10), soweit dies eingrenzbar ist, eine geringe Größe, die wohl auf eine Nutzung als Gartenhaus und Kloake hinweist.

Die Größe des westlich der aus Mischmauerwerk bestehenden Grenzmauer 63 anschließenden Baus mit Resten von Zementestrich (Abb. 1,11) ist nicht genau rekonstruierbar, da bereits größere Teile rückgebaut waren. Interessanter an dieser Stelle ist jedoch eine darunterliegende Baustruktur: Eine rundliche und eine rechteckige Abmauerung, die möglicherweise mit handwerklichen Prozessen zusammenhängen und ein mindestens noch bis in die frühe Neuzeit zurückreichendes Alter aufweisen. Das Fundmaterial, das im Bereich der gesamten Grabungsfläche geborgen werden konnte, ist mehrheitlich in das Spätmittelalter und in die frühe Neuzeit zu datieren. Es belegt gut ausgestattete Haushalte. Hochmittelalterliche Funde fehlen vollständig. Dies kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass hier ein ehemals vorhandener Hang im

3 Xanten, Rheinstraße 34. Baubefunde mit aufgehendem Mauerwerk und einem Keller mit Tonnengewölbe der Kurie Kapitel 5.



14. und 15. Jahrhundert nach und nach angehoben wurde. Möglicherweise füllte man hierbei auch den ehemals vorhandenen Immunitätsgraben auf. Auf die römische Vergangenheit des Platzes verweist der Fund einer fragmentierten, großen römischen Reibschale.

Die Ausgrabungen wurden mit dem Ziel durchgeführt, einen möglichst vollständigen Erhalt der Baubefunde zu gewährleisten. Die mit den Denkmalbehörden abgestimmten Baumaßnahmen sahen zudem einen Verzicht auf tiefer reichende Baueingriffe, etwa durch Streifenfundamente, zugunsten einer Bodenplatte vor. Viele für die Klärung der Baugeschichte wichtige Untersuchungsschritte mussten daher unterbleiben. Es zeigt sich aber, dass weiterhin mit wichtigen Ergebnissen zur Geschichte der Kurien im Bereich der Stiftsimmunität zu rechnen ist.

Literatur

C. Bridger/F. Siegmund, Die Xantener Stiftsimmunität. Grabungsgeschichte und Überlegungen zur Siedlungstopographie. In: Beiträge zur Archäologie des Rheinlandes. Rheinische Ausgrabungen 27 (Köln 1987) 63–133. – C. Wilkes, Studien zur Topographie der Xantener Immunität. Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 151/152, 1952, 7–153.

Abbildungsnachweis

1 Eva Augustin/archaeologie.de, Moers, Grundlage ©GeobasisNRW 2020. – 2 Patrick Jüllich, Frank Popko/archaeologie.de, Moers. – 3–4 Frank Popko/archaeologie.de, Moers.



4 Xanten, Rheinstraße 34. Ostwestmauerwerk 89 und ein Pflaster belegen eine Bebauung entlang der Rheinstraße.

Stadt Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

Der raue Weg zur Krönung – Ausgrabungen an der Aachen-Frankfurter-Heerstraße bei Rheinbach

Jens Berthold

Per aspera ad astra – frei übersetzt: Über raue Straßen gelangt man zu den Sternen. Das antike Sprichwort galt im Mittelalter auch für künftige Könige. Vor deren Krönung hatten die Regularien des Reiches die mitunter beschwerliche Reise nach Aachen gesetzt. Die dabei zu überwindenden Wege waren nicht nur rau, sondern häufig auch matschig. Denn auch eine solche, royale Straße zeigt sich im archäologischen Befund von ihrer alltäglichen Seite.

Das veranschaulichten die Ausgrabungsergebnisse nahe Rheinbach im Gewerbegebiet Wolbersacker. Zunächst legte die Fa. arthemus 2018/2019 die Straße in Flächen und Profilen frei, dann in zwei Kampagnen 2019 und 2020 das Team der Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland.

Fast als ein Sinnbild für das Reisekönigtum und die dezentrale Regierung des Reiches war über viele